

Friedrichs und seiner deutschen Gefolgsleute gerichtet hatte. Es sollte sich sehr bald zeigen, inwieweit sich Alexander mit dem Inhalt jenes Schreibens identifizierte und seiner Auffassung entsprechend handelte.

Der Kaiser, der zunächst auf dem Konzil von Pavia den Kirchenkonflikt vergeblich beizulegen versucht hatte, wie auch Alexander III. schickte Sendboten zu den verschiedenen Staaten des damaligen Mächtekonzer^tas, um das Recht der eigenen Sache der Weltöffentlichkeit zu unterbreiten und um Sympathiebeweise und Bundesgenossenschaft zu ~~erwerben~~. Wie bedeutungsvoll auch die Stellungnahme der europäischen Randstaaten des Reiches sein mochte, die wichtigste politische Entscheidung musste nach Lage der Dinge in Konstantinopel fallen. Manuel sah sich unvermutet vor die Möglichkeit gestellt, für eine der beiden universalen Mächte des Abendlandes optieren zu können.

Etwa gleichzeitig sind um die Jahreswende 1160 zu 61 die Gesandten Barbarossas und die kardinallegaten Alexanders ^{in Byzanz} eingetroffen. Die Frage, an der letzten Endes alles hing, war die, ob sich Friedrich bei der veränderten Konstellation zu territorialen Konzessionen auf der Apenninen-Halbinsel herablassen würde. Barbarossa wusste genau, dass er sich durch ein neues Saloniki die Bundesgenossenschaft des Komnenen hätte erkaufen können. Trotz der sizilisch-byzantinischen Annäherung wäre Manuel auch damals ohne weiteres an die Seite Friedrichs getreten, wie er mit Konrad die gemeinsame sizilianische Expedition geplant hatte. Eine bessere Garantie für die Erreichung seiner Ziele auf der Apenninen-Halbinsel, eine sicherere Basis für die ^{weitere Durchführung} Erreichung seiner Westpolitik als einen Pakt mit dem westlichen Kaiser hätte er nicht finden können. Aber eben dazu war der Staufer unter keinen Umständen entschlossen. Friedrich blieb sich selbst treu.

Damit war aber dem Oströmer endgültig der Weg auf die Seite Alex-